

Mai 2002

Ausstellung im Medebacher Hansesaal

Medebach. (sik) „Formspiel und Farbklang“ - so lautet der Titel der Kunstausstellung, die am Sonntag im Rahmen einer Matinee im Hansesaal der Stadt Medebach mit Grußworten durch den ersten Vorsitzenden des Kulturrings Medebach, Karl-Josef Linn, eröffnet wurde. Noch bis einschließlich 12. Mai sind dort insgesamt 45 Werke der Lübecker Malerin Susanne Adler zu sehen.

Musikalisch umrahmt wurde die feierliche Eröffnung durch die Hamburger Sopranistin Martina Doehring und Holger Linn, Klavier, Winterberg/Lübeck, die mit ihren Stücken von Giovanni Battista Pergolesi, Pauline Viardot und Frederic Chopin die Gäste begeisterten.

In ihren Bildern geht die Künstlerin Susanne Adler oft von alltäglichen Formen, etwa einer Schale, einer Schote, einer Hülse aus, die erkennbar während des Malprozesses gestaltet, geschichtet, verändert, mit anderen Bildelementen verschmolzen und so in eine eigene, neue Ordnung und Beziehung gebracht werden. Sowohl in den Lithographien als auch in den Acrylmalereien auf Papier und Leinwand ist der Gestaltungsprozess sichtbar - der Betrachter ist eingeladen, am Malprozess teilzuhaben. Möglich wird dies durch die Verwendung des dünnflüssigen Acryls, das durch seine Transparenz den Entstehungsprozess nachvollziehbar werden lässt. Dem Überraschenden und vielleicht Unerwarteten wird Raum gegeben durch mehrfache Übermalungen, wobei ältere Farbschichten unter neueren hindurchschimmern, die Formen und Bildelemente zu einem auch von der Farbgestaltung intensiven, aufgeladenen „Geheimzeichen“ verschmelzen.

„Doch“, so Dieter Wurm, Vorsitzender der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe in seiner einführenden Laudatio, „die Bilder von Susanne Adler, die von natürlichen Formen abgeleitet sind, erweisen sich bei aller Abstraktheit als konkrete Malerei - Linien, Farben und Flächen zeigen sich selbst in elementenhafter Klarheit und verbinden sich in präziser Korrespondenz.“

Wer Appetit bekommen hat, sich auf das sehenswerte „Formspiel“ und den „Farbenklang“ der Malereien einzulassen, hat dazu noch bis zum 12. Mai jeweils von montags bis sonntags von 15 bis 18 Uhr die Gelegenheit.

Informationen zur Ausstellung gibt es unter ® 02982/2758.



Februar 1995

Musiker begeisterten auf Gut Glindfeld

Interpretation vom Feinsten



Medebach. (bo) Exotisches Flair verbreitete die aus Indien stammende Pianistin Hyacinth Oetke-Satur im Jagdzimmer des Gutes Glindfeld bei ihrem Auftritt im Seiden-Sari, doch es bedurfte keiner äußerlichen Attribute, um deutlich zu

machen, daß dieses vom Kulturring Medebach veranstaltete Konzert eine Ausnahmeveranstaltung war. Zwei international bekannte Künstler, die Pianistin und Musikprofessorin sowie der 1. Preisträger des vorjährigen Deutschen Musikwettbewerbs Eckart Runge (Cello) interpretierten drei Werke für Cello und Klavier in einer derart intensiven, packenden Art und Weise, daß ihre Interpretationen den Zuhörern buchstäblich unter die Haut gingen.

Müheles, so schien es, überwandten diese beiden Ausnahmemusiker die ihnen durch die Technik eigentlich vorgegebenen Grenzen und gelangten, sich im Laufe des Abends steigend, zu Ausdrucksnuancen, die vom zartesten Pianissimo bis zum mächtigsten Fortissimo reichend körperlich erleb- und nachvollziehbar wurden. Ihr Paradestück war dabei die Sonate F-Dur von Johannes Brahms, deren Interpretation das zahlreiche Publikum zu Beifallsstürmen hinriß.

Was Eckart Runge seinem Instrument an sattem Klängen, saubersten Flageolett-Tönen, kantablen Melodien und großartigsten Crescendi- und Decrescendi auf einem Bogenstrich entlockte, hatte internationales Niveau.

Ihm zur Seite stand die Pianistin Hyacinth Oetke-Satur, die jede Tempoänderung, jede Ausdrucksnuance auf dem Flügel nachvollzog und mit jedem Cellisten in einen musikalischen Dialog trat, der intensiver, erregender, ja spannender nicht denkbar war. Ihr hohes technisches Können, ihre Musikalität und ihre Kreativität bei der Ausarbeitung und Vermittlung komplexer

musikalischer

Strukturen taten ein übriges, um ihr Zusammenspiel mit Eckart Runge zum Erlebnis werden zu lassen.



Nur mit zwei Zugaben wurden diese beiden Künstler vom begeisterten Publikum entlassen: Nicolo Paganinis Variationen über ein Thema von Rossini und Saint-Seans

„Schwan“ aus dem „Karneval der Tiere“. WP 9.2.95

30.06.2001

Ein Zwerg zwischen Liebe und Intrigen der Adelsfamilie

Glindfeld: Lefarths Scheune

Schauplatz eines Dramas

Medebach/Glindfeld. (seb) Das Licht erlischt, eine an-dächtige Stille macht sich breit, nur eine leise Gitarrenmelodie ist zu hören. Dann erscheint plötzlich der kleine „Zwerg“ (gespielt von Yehuda Almagor) auf der Bühne. Er beginnt seine Lebensgeschichte zu erzählen.

Schon in seiner frühen Kindheit verkaufte ihn seine Mutter an eine italienische Fürstenfamilie. Dort lebte er ein Leben voller dunkler Leidenschaften. Der deformierte Körper des Zwerges entpuppt sich als Maske, hinter der sich niemand anderes als der Fürst verbirgt. Der Zwerg folgt seinem Herrn bedingungslos, und doch entdeckt er die verhassten Liebesabenteuer der Fürstin und beobachtet sämtliche Intrigen der Adelsfamilie. Bis er schließlich selbst in die Angelegenheiten des Hofes eingreift.

Essen vergiftet

Im Laufe der Jahre verspürt Piccolino - wie er von der Fürstentochter Angelica liebevoll genannt wird - immer mehr Hass. Hass, der sich gegen seinen Herrn und dessen Familie richtet. Bei einem Essen vergiftet der Hofzwerg die Adeligen und deren Gefolge mit einem selbst gebrauten „Chiantie Spezialissimo“. Am Ende des Stückes lässt der Fürst seine Maske fallen: „Ich habe ihn zu Kerkerhaft verurteilt. Lebenslänglich in Ketten, in einem der tiefsten Verließe des Schlosses. Unter seinen Habschaften fand ich sein Tagebuch, aus dem diese Geschichte erzählt wurde.“

Das Monodrama nach dem Roman des schwedischen Nobelpreisträgers Pär Lagerkvist lässt den Zuschauer in die tiefen Abgründe der menschlichen Seele blicken. Yehuda Almagor schaffte es in der mehr als einstündigen Aufführung das Publikum mit einem temperament- und ausdrucksvollen Schauspiel in seinen Bann *ziehen*. Mit Hilfe von kunstvoll gefertigten Figuren und

Requisiten sowie Musik und Lichteffekten entstand eine schaurig-faszinierende Welt in Lefarths Scheune.

Nach der Aufführung dankte der Vorsitzende des Kulturrings Medebach Karl-Josef Linn, Yohuda Almagor für seine „einzigartige“ Darbietung: „Wir werden diesen Abend nicht vergessen.“



Yehuda Almagor



05.11.1995

Mozart-Messe meisterlich vor Ohren

geführt

Chorkonzert lockte Besucher an

Von Monika Willer

Medebath. Das Unvollendete ist für die Nachwelt besonders reizvoll. Wie würde ein Agnus Dei in Wolfgang Amadeus Mozarts großer c-moll Messe (KV 427) wohl klingen? Warum hat der früh-verstorbene Meister das gewichtige Werk nicht fertiggestellt? Die Legenden, die sich um dieses ungeheure kirchenmusikalische Fragment ranken, tauchen die Interpretationen oft in ein geheimnisvolles Licht. Diese Spannung zwischen dem Rätsel der Überlieferung und der überwältigenden Größe der Komposition bestimmte jetzt auch die Medebacher Aufführung der Messe, die zahlreiche Musikfreunde aus dem ganzen Altkreis in die alte Hansestadt gelockt hatte.

Akzente gesetzt

Kantor Wilfried Lensing hatte seinen Chor durch die Meininger Kantorei verstärkt, das Südwestfälische Kammerorchester aus Hilchenbach engagiert und vorzügliche Solisten ausgewählt. Dieses Aufgebot führte er in der vollbesetzten St. Peter und Paul-Kirche zu interpretatorischer Höchstleistung: eine Darbietung, die weit über Medebach hinaus Akzente setzt.

Kaiser gegen Kunst Als Joseph II. in Österreich Kaiser war, wollte er die Kirche reformieren. Der Herrscher schränkte den Vortrag orchesterbegleiteter Sakralmusik 1783 per Edikt ein, mit weitreichenden Folgen. Joseph Haydn vertonte nur ein einziges Ordinarium in dieser Zeit, und Mozarts letzte große Messe waren eben Kyrie, Gloria, Sanctus und Benedictus von KV 427. Mehr als alle Spekulationen um Schaffenskrisen wird die obrigkeitliche Unlust an Pauken und Trompeten vor dem Altar heute dafür verantwortlich gemacht, dass das Opus unvollendet geblieben ist.

Ironie der Geschichte: Während der österreichischen Majestät das klingende Spiel im Gotteshaus zu sehr nach weltlicher Oper „roch“, kannte die nachfolgende Generation von Kirchenmusikern solche Berührungssängste nicht. Im Gegenteil, wackere Kantoren haben im 19. Jahrhundert sogar Teile aus Mozarts Zauberflöte zu Messen verarbeitet.

Konflikte aufgespürt

Kaiser Joseph II. brachte sich selbst um viel Freude, als er das flöten- und geigeneliche Gotteslob für unandächtig erklärte. Den Zuhörerinnen und Zuhörern in Medebach wurde jedenfalls deutlich, daß die Anbetung des Herrn auf den Flügeln der Musik zutiefst bewegend Herz und Verstand erreichen kann. Dirigent Wilfried Lensing spürte in erster Linie den Konflikten dieser Partitur nach, die er sehr konzentriert zu einem ausgewogenen Ganzen ausbalancierte. Feierlicher Ernst stand im Wechselspiel mit melodienfroher Klangpracht. Das wurde vor allem am Gegensatzpaar „Qui tollis“ und „Et incarnatus est“ deutlich. Während Mozart das Lamm, das die Sünden der Welt trägt, in quasi protestantischer Sichtweise mit Doppelchor und schmerzlicher Chromatik gestaltet, kommt die „katholische Perspektive“ beim „Et incarnatus est“ zum Tragen. Solosopran und Holzbläser wetteifern geradezu in ihrem Jauchzen über die Menschwerdung Christi.

Flötenklarer Sopran

Diese Soloarie wurde von Christina Alexander mit flötenklarem Sopran ebenso leuchtend gestaltet, wie die Sängerin ihre gesamten Aufgaben bewältigte. Gabriele Fuchs bildete mit weichem Mezzo eine ideale stimmliche Ergänzung dazu.

Die Herren Solisten haben in der c-moll Messe nicht so viel Arbeit. Tenor Alva Tripp überzeugte im „Quoniam“, und Bassist Holger Linn wurde dann im Benedictus zur Überraschung des Abends. Der junge Winterberger, der in Lübeck Kirchenmusik studiert, musste ganz kurzfristig „Nothelfer“ spielen, der ursprünglich verpflichtete Sänger hatte plötzlich abgesagt. Viel Zeit zum Üben blieb da für Linn nicht, doch das war kaum zu hören. Für diese großartige Leistung gab es einen Sonderapplaus.

Beide Chöre schließlich, unterstützt von einem gut aufgelegten Orchester, präsentierten voller Disziplin und mit freudiger Inspiration ein gelungenes Konzert und mehr: Tief empfundene musikalische Andacht.

KAMMERKONZERT
SAMSTAG, 10. MAI 2003
19.0 UHR



Bernd Laame

GUT GLINDFELD

„ES WAR DIE NACHTIGALL
UND NICHT DIE LERCHE“

Vitor Diniz

*Martina
Doehring*

MUSIK UND LIEBESLYRIK
AUS FÜNF JAHRHUNDERTEN

AUSFÜHRENDE :

Peter Nauk

MARTINA DOEHRING, SOPRAN
HANS PETER NAUK, KLAVIER
VITOR DINIZ, FLÖTE
BERND LAAME, REZITATION



Hans P. Nauk, Martina Doehring, Vitor Diniz



Bernd Laame

Programm Vorderseite